

Puppe Emily

Inhaltsangabe: Ein Vulkan bricht aus, alle reden über Wahlen.

Eine Frau singt: „Kindchen, Emely, du bist so still. Kindchen, Emely, du bist so still...“

Es beginnt unappetitlich: Auf der Bühne scheint ein Klo zu stehen. Auf ihm sitzt ein Mensch, sein Kopf ist nicht sichtbar, er liest Zeitung. Das Klobecken ist durchsichtig. Ich kann mich und andere drin krabbeln sehen.

„Es stinkt!“

„Das Wasser ist schmutzig.“

„le! Ich sinke!“

**'Nackte Menschen sehen im Gegenlicht wie Strichmännchen aus.'
Das Klo zerbricht, es steht Hausähnliches.**

„Ich habe Gänsehaut.“

„Die Blitzableiter haben der Erde die Wärme entzogen.“

„Sie dampft. Der Schrank wackelt. Es stinkt.“

„Wer hat gefurzt?“

„Großmutter ist tot.“

„Wir haben nachgesehen: In der Mitte des Vulkans drei kleine Tümpel. Klar, ohne Geschmack, der andere heiß, bitter, der dritte -. Im Krater ist ein großer, dampfend heißer See.“

„Was steht in der Zeitung?“

„Es sind bald Wahlen.“

Einer hebt ein Fenster vors Gesicht, sieht durch.

**„Sie haben die Hände vor dem Mund, der Nase. Die Pferde scheuen.
Sollen wir weggehen?“**

„Der Bürgermeister lädt zum Picknick am Fuß vom Berg ein.“

„Es ist also harmlos.“

„Glaubst du das?“

„Ich glaube an Gott.“

**Ein Strichmännchen hat einen Luftballon wie eine Sprechblase im Mund:
„Ich will, dass der mich mit der Zunge zwischen den Beinen berührt; der hustet und schnieft, es ist gesünder, sich das zu träumen.“**

Ein Clown tollt über die Bühne: „Ich mag an dieser Stadt, dass sie fast brav ist; du siehst keinen Besoffenen. Die Männer wirkten entspannt, als hätten sie bei Huren gelegen, es gibt keine Häuser mit roten Laternen, keine halbnackten Frauen.“

Der Bürgermeister schwebt darüber, er hält beständig einen Wecker in der Hand: „Die, die abhauen, sind die, die zur Wahl gehen, mich wählen würden, weil sie Angst vor dem Chaos haben. Niemand verlässt die Stadt!“

„Was ist das?“

„Asche. Das Dachfenster ist eingedrückt. Die Äste sind unter der Last abgebrochen. Ich sah tote Vögel.“

„Du siehst aus wie ein Gespenst.“

„Die Wolken sind schwarz und rot.“

„Es ist still draußen.“

„Das habe ich nicht gewollt.“

Alte Frau: „Ich suchte nach Pilzen, obwohl es billig ist, eine Büchse zu kaufen, aufzumachen, ich müsste nichts putzen, aber es ist kein gutes Gefühl, wenn man nicht dort, wo Pilze sind, Pilze sucht, als würde ich die Natur nicht achten, sie könnte gekränkt sein, sich rächen. Ich muss das Vieh melken.“

„Gift drin.“

„Der Fluss schwillt an. Ich sah tote Vögel, Rinder drin. Gas hat sie erstickt. Der Ausflug zum Krater ist abgesagt.“

„Die Tiere brüllen. Ich muss hin.“

Kind: „Manchmal fällt ein Stern vom Himmel.“

„Steine.“

„Gottes Wille geschieht.“

„Was is'n das?“

Auf einem Luftballon an einem Strichmännchenkopf: „Es stank zwischen den Beinen, ich erschrak, zog ein halbverwestes Tampon aus der Scheide, ich hatte es vor Hektik vergessen, 'Irgendwann gehe ich drauf.“

„Macht heißes Wasser!“

„Wozu?“

„Ameisen!“

„Tausendfüßler.“

„Ihr seid verrückt.“

„Sie beißen.“

„Gift! Holt Jutesäcke, dass wir sie über sie werfen, zertrampeln können.“

„Schlangen sind in der Stadt. Zwei Meter lang, sie haben gelbbraune Rücken, rosa Bäuche.“

„Woher weißt du das?“

„Ich war zur Beichte. Warum schlägst du mich?“

„Ameisen.“

„Kinder sind tot.“

„Was ist das?“

„Schüsse.“

Kind: „Soldaten.“

„Wir sind unbewaffnet.“

Alter Mann: „Sie schießen auf Schlangen. Ich möchte jung sein. Ein Messer!“

Der Bürgermeister mit Zeitung als Sprachrohr: „Eine Evakuierung der Bevölkerung ist nicht notwendig. Die Täler vom Krater öffnen sich dem Meer zu. Die Lava wird dort fließen, wo es für sie am einfachsten ist.“

„Der Bürgermeister ist in der Stadt.“

„Er will die Wahl gewinnen.“

„Dazu muss er leben.“

„Das heißt: keine Gefahr.“

Kind: „Ich habe Angst.“

„Du hast nichts gesündigt.“

„Die Schiffe schienen auf dem Land zu stehen, Ascheklumpen, Bimsstein, Pflanzen drumrum. Sie fahren nicht weg.“

„Es würde uns Angst machen.“

„Der Bürgermeister ließ den Hafen verschließen. Wir sind Gefangene.“

„Wir haben Demokratie.“

„Notstand.“

„Das Telefon ist tot.“

„Wie eine Dampflokomotive, die ins Tal rast. Schlamm.“

„Tote?“

„Der Schornstein von der Fabrik guckt raus.“

„Deine Schwester war dort.“

„Ihr Junge ist krank.“

„Wen wirst du wählen?“

Die Menschen verrenken sich und werden Möbelstücke.

Licht verändert das Hausähnliche. Der Bürgermeister und seine Frau fallen vom Himmel.

Bürgermeister: „Was tust du?“

Bürgermeisterfrau: „Packen.“

Bürgermeister: „Du bist meine Frau.“

Bürgermeisterfrau: „Mutter.“

Bürgermeister: „Ich bin der Vater.“

Bürgermeisterfrau: „Ich kümmerte mich um die Kinder. Ich werde die Stadt mit ihnen verlassen.“

Bürgermeister: „Nimm Beruhigungsmittel. Es gibt Leute, die glauben, dass sie an unseren Fenstern Diener mit Masken und Puppen gesehen haben. Du wirst mit den Kindern durch die Stadt gehen, das Gerücht, dass ihr geflohen seid, zerstören.“

Bürgermeisterfrau: „Ich saß als Kind in einem Pappkarton, unsicher, ob man ihn durchlöchern, anbrennen wird oder zwischen die Backen einer Presse stecken. Der Karton war zu fest, ich zu schwach, ihn aufzureißen.“

Bürgermeister: „Er machte mich neugierig.“

Bürgermeisterfrau: „Ich werde durch die Stadt gehen, fort.“

Bürgermeister: „Die Kinder streiten oft, so dass sie unsere Auseinandersetzungen nicht sonderlich beunruhigen werden.“

Die Möbel bäumen sich auf, sind Menschen.

Bürgermeister: „Einige Menschen werden panisch, es macht sie unüberlegt, zu Kindern. Ich muss wie der handeln, der Verantwortung übernommen hat. Ich darf und werde nicht hinnehmen, dass sich die Menschen zu Tode davonlaufen und auch nicht, dass Chaos in der Stadt wird.“

„Ich hatte eine Glühbirne in der Hand, sie war hell. In der Luft ist Strom. Häuser brennen.“

Bürgermeister: „Einer besprühte Stadtpläne im Hafen mit

Strichmännchen. Es soll sagen, wie einfach etwas zu vertuschen ist, ganze Straßenzüge schienen weg. Es gibt Zeiten, wo man Menschen, die das tun, hinrichten lassen müsste. Einige Bauern, die in Panik gerieten, setzten ihre Hütten in Brand, bevor sie flohen, weil sie Angst vor Plünderern haben.“

„Was soll das?“

„Lass´ das Kind weinen.“

Bürgermeister und -frau werden Hunde.

Alter Mann: „Ich ging am Strand, sah, dass er schwarz war, hörte Motorenlärm, sah eine Menschengruppe, 'Oeltanker. Havarie.' Es war eine Pumpe, die Meerwasser in den Sand schleuderte, es bildeten sich Löcher, in denen Bernstein schwamm, zum Meer strömte. Männer, Frauen standen drumrum, sammelten ihn auf; einige Stücke waren weiß, andere rötlich. Das Wasser schwemmte Holzkohle hoch. Ich habe ein paar Bernsteinstücke aufgesammelt, später neugierig in einer Kerzenflamme verbrannt, weil ich nicht wusste, was ich mit dem Zeug sonst tun kann, ich wollte doch keinen Schmuck machen.“

Anderer alter Mann: „Ich holte einen Teufelsfisch aus dem Meer, warf ihn ins Wasser, ich angelte einen Seestern. Eine Frau ließ sich ihn schenken. Sie ertrug den Gestank, der geworden sein muss. Ein bisschen Traurigkeit war dabei, dass ich ihn hatte sterben lassen, damit sie ein Erinnerungsstück hat.“

„Damals“

„kam man ins Zuchthaus, wurde zum Spion gemacht, wenn man ein paar Scheite aus dem Wald oder ein paar Kohlen von dem Berg vor einer Fabrik geklaut hatte.“

„Du warst nicht im Zuchthaus.“

„Der Mann, der mich festnahm, sagte, ich sei schön.“

„Ich sah einen Mann an, aufgeregt. Mir fiel ein, dass er einer Frau ähnlich sieht, die ich gekannt hatte, ich bin nicht schwul.“

„Er war damals so, dass er beständig verhaftet werden wollte, als brauche er das wie einen Orgasmus, da war das ihm egal, ob das politischen Grund hatte oder nur Streit, weil er im Hotelgang rumgerülpst hatte, und er lenkte das Gespräch mit dem Hotelchef so, dass eine Prügelei daraus wurde. Als der Polizist endlich kam, war er

schon müde geworden und hat gesagt, dass das Ganze soundsoviel Mark Strafe wert sei und das hat er für sein Vergnügen und den Skandal anstandslos bezahlt.“

„Ich ertrug die Angst manchmal nicht. Wo sind Kerzen? Es ist wie im Gefängnis, wenn man unehrlich ist.“

„Aber wenn ein Polizist kam, war er schon müde an dieser Art Freiheit geworden und hat gesagt, dass das Ganze soundsoviel Mark Strafe wert sei, er hat das für sein Vergnügen und den Skandal anstandslos bezahlt.“

„Ich sagte, was ich dachte.“

Frau: „Ich musste grinsen, du warst der Clown.“

Mann: „Sie hat mich geheiratet.“

Frau: „Ich verließ einen Musiker.“

„Er hatte ihr Caféhausmusik vorgespielt.“

Frau: „Ich wollte das, worin ich Grimassen ziehen darf, ohne in die Klinik oder den Knast zu müssen. Clownsfrau. Sauf nicht!“

„Die wäscht sich beständig.“

„Willst du, tot, Hure werden?“

Frau: „Ich könnte das hier liederlich werden lassen, aber ich kann vom Haushalt nicht weg, wenn ich bei dir, den Kindern sein will. Manchmal habe ich mich fast abgestumpft, aber dann sind Anfälle, in denen ich den Dreck nicht mehr ertrage, nichts tue, als saubermachen, 'Warum nicht eher? Du hättest kürzer gelitten.' - 'Vier Stunden Leben sind um.' - 'Du hättest kürzer gelitten.' Ich sah den Musiker, eine Frau neben ihm. Er gab ihr dieselben Zärtlichkeiten wie mir. Warum hätte ich bei ihm bleiben sollen? Nur das Kochen ist meins, ich mache das gewöhnlich so, dass jeder Bissen, wegen den verschiedenen Größen und Verbindungen, anders schmecken kann. Ich bekomme nur Dank, wenn es schmeckt.“

„Meine Mutter nannte sich auch täglich anders.“

„Man muss sagen dürfen, was man denkt. Dafür habt ihr doch Revolution gemacht.“

„Einer hat wissen wollen, welcher Weg zum Weihnachtsmann führt, es

versuchte, mir den Arm zu verrenken. Das Kind war nicht anders als die Polizei.“

„Auf dem Marktplatz war ein Mädchen, das versuchte, mir die Zeitung zu klauen, im Auftrag von ihrem Vater, denn er sagte ihr, als ich ´Nein´ gesagt hatte, wie sie das geschickter machen soll. Ich sagte: ´Was soll das? Du bist doch gut und kein Dieb.´ Das war wie ein Jagdfieber in ihr. Der Vater war gut angezogen und sah nicht arm aus, und auch nicht dumm, als könnte er nicht fragen, ob er die Zeitung haben darf. Habt ihr gesündigt?“

Frau: „Ich hatte bei der Nachbarin Salz geborgt. Bringe es zurück.“

Die Menschen werden Möbel.
Die Hunde stellen sich aufrecht, benehmen sich menschlich.

Bürgermeisterfrau: „Findest du mich schön?“

Bürgermeister: „Das Kleid ist zu eng.“

Bürgermeisterfrau: „Bei jedem Atemzug drückt es gegen den Brustkorb, als umarme mich etwas.“

Bürgermeister: „Komm her!“

Bürgermeisterfrau: „Ich schlief mit Schuhen im Bett. Nach einer Weile ist der Druck an den Füßen angenehm geworden, als halte mich etwas fest.“

Bürgermeister: „Was soll das?“

Bürgermeisterfrau: „Ich hänge Weihnachtskugeln auf. Du kannst dein Gesicht drin sehen. Ich ging gestern Abend spazieren, starrte auf einen Baum, der angeknackt an der Krone eines anderen lehnte, er schwankte, knarrte, ächzte, bis mir einfiel, dass der Wind ihn losreißen, fallen lassen könnte; ich rannte ein Stück.“

Bürgermeister: „Du sollst das Haus nicht ohne Wachleute verlassen.“

Bürgermeisterfrau: „Du hast mich Strohpuppen verbrennen lassen, es waren Leichen.“

Bürgermeister: „Du solltest morgens eher aufstehen, nicht träumen zu müssen. Ich hatte als Kind eine Scheibe zerbrochen, mein Vater verlangt, dass ich die Scherben mit Klebstoff und Pappe zusammenfüge. Am Fenster schien eine Spinne.“

Bürgermeisterfrau: „Du wurdest blind, damit du dich vor ihr nicht ekeln musst. Mein Vater erzog mich fürs Leben: ich sollte beim Würfelspielen versuchen, zu betrügen, darauf achten, dass ich nicht betrogen werde.“

Bürgermeister: „Mein Schulzeugnis war schlecht.“

Bürgermeisterfrau: „Du tatest, was du wolltest. Es beeindruckte mich, es machte Angst. Ich hatte in dir einen jungen Mann gesehen, der einen Schädel auf einem Schallplattengerät kreisen ließ, drüber ein Glockenspiel, er hatte Puppen aus Sackleinen an der Decke hängen, sie sahen dem Vater ähnlich. Du sahst dich im Spiegel, räumtest das Zeug weg. Du bist Bürgermeister.“

Bürgermeister: „Du hattest Schwarzes angezogen, es würde Hände betonen, das Gesicht, maltest die Lippen rot, riebst die Farbe mit dem kleinen Finger in die Haut, schmierst das, was am Finger hängen blieb, auf die Backen. Bettwäsche aus schwarzem Stoff, Hauch von Luxus. Sie verlor Glanz. Du kauftest mir einen schwarzen Anzug. Er hing an der Wand, er sah aus wie ein Mann, der keinen Kopf und keine Hände hat, ich zog ihn an.“

Bürgermeistersfrau: „Ich hätte es ahnen müssen. Ich sollte von hinten durch eine Papierwand treten, du maltest weiter, als sei ich ein Ding. Du verwechselst Namen. Gewöhnlich gelingt es dir, wenn du einen falschen gesagt hast, einen Satz anzufügen, als hättest du über diese Person sprechen wollen. Ich werde, wenn ich weg gegangen bin, eine Weile allein leben, um das Gefühl zu bekommen, ohne einen Mann leben zu können, nicht erpressbar zu sein.“

Bürgermeister: „Ich werde dich lieben können, wenn du aus mangelndem Selbstbewusstsein nicht mehr zerstörerisch bist.“

Bürgermeisterfrau: „Ich krieche in keine Kiste. Ich kroch stückweis raus, dachte, dass du zu Hause sein müsstest, weil du in der Nacht arbeiten wolltest, ich klopfte mir an der Tür die Hände wund.“

Bürgermeister: „Ich hatte nicht gesagt, dass ich da sein werde.“

Bürgermeisterfrau: „Ich hoffte, dass du aufwachen wirst.“

Bürgermeister: „Ich war nicht da. Dir war der Weg zu weit, hin- und herzugehen. Du erziehst auch die Kinder mit Lügen. Wenn sie an einem Abend die Zähne nicht geputzt haben, entstehen keine Löcher.“

Bürgermeisterfrau: „Du putzt sie nach jedem Essen. Ich kann die Lampe

im Zimmer nicht scharf sehen, seit Tagen sah ich keinen Mond. Ich habe Angst.“

Bürgermeister: „Mein Großvater sagte: Maschinen können Sinnesnerven abseits vom Gehirn haben. Sie brauchen auch nicht den Schlaf. Sie werden uns überleben.“

Bürgermeisterfrau: „Ich sah als Kind durch Spiegel in einen Raum. Er schien aufregender, als der in dem ich war. Vor dem Fenster sind Schwaden aus Gas.“

Bürgermeister: „Technik könnte machen, dass sich unsere Hirne durchdringen, wie du das von der Liebe willst. Mein Vater starb an einer Überdosis Alkohol, aber ohne das Zeug haben die Drogensüchtigen, die Drogenhändler, die Drogenfahnder und die, die die Berichte darüber sehen oder lesen, nichts zu tun. Sie müssten vor Langeweile Drogen erfinden. Es ist alles sehr widersprüchlich.“

Ein Strichmännchen bettelt mit Hilfe eines Luftballons: „Ich will ein Bier, mich müde und dumpf.“

Bürgermeisterfrau: „Ich beugte mich vorhin übers Klo, gehemmt, weil es aussah, als kotze ich zwischen die weißen Schenkel einer Frau. Soll ich dir ein Getränk mischen, bis du es tun kannst, bevor“

Bürgermeister: „Ich trete beständig in Fettnäpfchen, verärgert und ratlos, warum sie hingestellt sind. Was wirfst du mir vor? Wenn der Nagellack abblättert, scheinen auf deinen Fingernägeln Schmetterlinge. Ich habe Lust, weg zu fliegen. Einer ließ Metallscheibchen zwischen Magneten schweben. Ich könnte Tassen und Töpfe, Stühle, eine Glasplatte an dünne Fäden, die von weitem nicht sichtbar sind, hängen. Die Platte würde spiegeln, ich würde im Bild schweben. Mehr kann ich nicht für mich tun!“

Bürgermeister wird zum Kater.

Eine Nähmaschine wird zur alten Frau: „Er sagte mit drei Jahren nur ein Wort, 'Honig'. Es klang gebellt. Er redet wie ein Wasserfass, das ein Loch hat. Er klammerte sich an meinen Rock, ich musste mit ihm aufs Klo, allein ging er nicht. Ich habe ihm gesagt, dass ihm vieles gleichgültiger werden muss, ich hängte an seine Decke Weihnachtsgugeln, die bunt sind, spiegeln; das hat ihn beruhigt und eine Freiheit in ihm gemacht, er streunte stundenlang draußen herum, begann zu malen; ich singe, wenn mir das Herz voll ist, deswegen hatte ich keine große Sorge mehr, dass er das mit dem Leben nicht schafft, wie das mit seiner Mutter war. Ich muss fast weinen, damit es ihn innen

berührt und er mir eine Weile nachdenklich zuhört.“

Bürgermeisterfrau: „Er hing Fotos auf, zielte, schoss rote Farbe drauf. Ich zerriss die Bilder und sagte, ´Das gehört auch dazu, damit das ein Kunstwerk wird.´“

Alte Frau: „Du lügst. Er malte die Menschen genau ab, nur einzelne Teile ließ er auslaufen. - wie Schwingen. Das war der Traum vom Wegfliegen.“

Bürgermeisterfrau: „Er warf rote Farbe wie Blut drauf. Er stellte den Fernseher vor mich hin, schob Videos mit Fernsehaufnahmen in ein Loch. Der Film zeigte ihn lächelnd, gesprächig, ohne Ton, unsere Blicke begegneten sich. Er saß daneben, stumm, Blick gesenkt. Das ist theatralisch, kein Leben. Er ließ mich tanzen, filmte das verzerrt, projizierte das auf einen Film und sagte: ´Du siehst wie ein Gespenst aus.´“

Alte Frau: „Es strengt an, wenn einer Ironiker ist, man weiß nie, ob er das ernst meint, was er sagt, tut, besonders, wenn Alltag ist, mit Aufgaben drin, so dass man nicht alles wie Poesie hinnehmen kann und nachfragen muss und trotzdem keine Sicherheit hat, dass die Antwort dann so gemeint ist, wie er das zu sagen scheint.“

Bürgermeisterfrau: „Es ist liederlich geworden. Wenn die Kinder im Wald Äste hin- und her schleppen, mit Kienäpfeln werfen, wird keine Unordnung. Ich kann sie seit Tagen nicht raus lassen. Deine Enkelin schraubte farbige Glühbirnen in Fassungen, hängte Zellephanbahnen ins Zimmer; sie spiegeln oder lassen Licht durch, als ich Tür und Fenster öffnete, bewegten sie sich. Sie will eine Märchenwelt. Drunter ist Dreck.“

Die alte Frau wird ein Blumenstock. Die Bürgermeisterfrau wird ein Kühlschrankschrank. Der Kater wird Bürgermeister. Eine Lampe wird zur Haushälterin: „Ich wischte den Fußboden. Der Lappen färbte sich rötlich.“

Bürgermeister: „Das Blut lief meiner Frau aus dem Bauch. Sie onaniert in dem einen Zimmer, ich in dem anderen. Willst du ein Kind von mir? Wenn sie krank war, war sie empfindsam. Sie fühlte, wenn ich sie streichelte, dicht über der Haut, ohne sie zu berühren. Geht nicht!“

Haushälterin: „Als Kind wollte ich, dass die, die irgendwo verloren hatten, siegen. Ich bin jetzt in der Verachtung, wenn einer zu oft verliert.“

Ein Dichter geht mit einer Sprechblase im Mund vorbei: „Eine Träne rollt in Szene, Salzhygiene.“

Der Bürgermeister wird ein Radio.

Haushälterin: „Ich fragte eine Frau nach einer Gaststätte. Sie nahm mich mit zu ihr nach Hause, machte mir einen Kaffee, stellte mir Essen hin, legte sich ins Bett, weil es spät war; sie war nicht mehr jung. Das Haus sah märchenhaft aus, überall Spinnweben, sie hatten hingekackt; in der Fabrik und den Wohnungen drumrum sah man das nicht, weil es dort dreckig ist. Sie hat mich ausgefragt und als ich das von dem Tod meiner Schwester erzählte, war sie neugierig, wollte wissen, wie das gemacht war. Ich habe sie vor Schreck gestreichelt, sie hat mich gebeten, ihr das zu sagen, wie man das macht, ich hatte davon Schlaflosigkeit, weil sie den Zeitpunkt vom Tod bestimmen, aber keine hässlich verzerrte Leiche werden will. Sie hat mir aufgelauert, ein Foto mit Autogramm geschenkt, gesagt, dass sie am Morgen in den Briefkasten geguckt hätte, ob ihr Schlüssel rein geworfen ist, ich wirklich bei ihr gewesen war und nicht nur geträumt. In der Erinnerung von ihr bin ich ein Todesengel, der auf sie zukam, den sie mitnahm, um zu wissen, dass der Tod nicht besonders hübsch, aber freundlich und sachlich ist. Das soll ich sein. Es ist das Recht von jedem zu sterben, wann er will.“

Eine Jalousie fällt zwischen Publikum, Bühne, hinter ihr ist Gestreiftes. Der Kühlschrank wird zur Bürgermeisterfrau.

Haushälterin: „Wir können gehen.“

Bürgermeisterfrau: „Mein Mann ist tot.“

Haushälterin: „Wollen Sie die Beerdigung abwarten?“

Bürgermeisterfrau: „Es gibt Gesichter, die entspannt lächelnd aussehen, traurig, ernst, bloß weil die Mundwinkel oben oder unten von den Lippen sind. Sein Gesicht hatte gewöhnlich etwas Spöttisches. Er wurde getötet.“

Haushälterin: „Ich hatte sein Fenster geöffnet.“

Bürgermeisterfrau: „Im Auftrag von dem, der Unruhe in die Stadt, und damit die Wahl gewinnen will.“

Haushälterin: „Ich tat, was Sie wollten.“

Bürgermeisterfrau: „Jemand hatte dich bestochen oder erpresst, du wirst dich vor mir in Sicherheit bringen müssen. Nimm eins meiner Kinder mit. Sag, es ist deins. Das Grundstück hier ist seins, falls wir anderen sterben müssen. Ich werde in der Stadt für Ordnung sorgen.“

Haushälterin: „Sie wollen die Wahl gewinnen.“

Bürgermeisterfrau: „Zwischen Affen soll es keine Eifersucht, keinen Fressneid geben, - sie leben in einer festgefügtten Hierarchie. Da ist Angst drin. Es macht nicht neidisch. Ich habe früh gelernt mit meinem Schatten zu tanzen, manchmal machen sie ihn mit ihren Lampen so klein, dass er sich unter meinen Füßen verkriecht.

Ich bin eine Frau.“

Der Blumentopf wird zur alten Frau, „Er ist tot.“

Bürgermeisterin: „Wenn ich an ihn denke, fallen mir die Träume von heute Nacht ein, es ging ihm gut.“

Alte Frau: „Tot.“

Bürgermeisterfrau: „Ich werde tun, was er wollte.“

Alte Frau: „Ich weiß nicht, was er wollte.“

Bürgermeisterfrau: „Es wird Sachzwänge geben. Wirst du mir helfen?“

Alte Frau: „Ich bin seine Mutter.“

Ein Mann geht über die Bühne, sein Bauch ist eine Telefonwählscheibe, in die er beständig greift, „Meine Mutter stürzte, schrie leise vor Schmerz, sah, dass ich lachte, sie hasste mich, ´Mistvieh, hau ab.´ Ich sah sie verständnislos an. ´Ich habe Schmerzen, du lachst!´ - ´Ich lachte nicht.´ - ´Bist du zu blöd zu merken, was du tust?´ - ´Es sah aus wie im Film. Du hättest das auch getan, das Lachen.´ Ich kann hier nicht weg gehen.“

Das Mobiliar wird Menschen.

„Der Bürgermeister ist tot.“

„Er soll vergast worden sein.“

„Der Vulkan auf der Nebeninsel nebenan brach aus.“

„Sekt!“

„Das löscht nichts.“

„Die Herde sind untereinander verbunden. Die Lava könnte dort ausgebrochen sein, wo es am einfachsten ist.“

„Der Zeiger spielt weiterhin verrückt.“

Kind: „Was steht in der Zeitung?“

„Die fetteste Schlagzeile beschäftigt sich mit den Wahlen.“

„Ist dein Bruder nicht beim Militär?“

„Kein General.“

„Er sollte mit einem ins Bett gehen. Wir brauchen einen Putsch.“

„Siehst du die Wolken? Die eine steigt steil nach oben. Die andere jagt auf uns zu.“

Kind: „Ich will fliegen können.“

„Komm Kindele. Ich bin dein Flugzeug.“

Ein Luftballon ragt aus einem Mund, „Ich will nicht als Jungfrau sterben.“

Das Hausähnliche fällt zu Lumpenbündeln zusammen. Ein Klo baut sich aus den Trümmern auf.

Ein Mann sitzt drauf, liest Zeitung. Die Zeitungsartikel reißen, hindurch schieben sich verwundete Köpfe, Menschen. Sie werden Clowns. „Ich habe die Stadt brennen gesehen. Die Holzbalken brannten, die Schnapsfässer explodierten. Erst war Wind, Dunkel, überall Wackeln. Der Körper brannte, obwohl keine Flammen dran waren. Andere schrien auch so. Meine Tochter lag plötzlich tot. Ich habe sie in den Keller getragen, auf der Treppe lag meine Frau, rot und aufgedunsen. Ich bin umgekehrt. Ich habe mich neben das Kind gelegt, gewartet, dass es Ende wird. Als das Dach brannte, bin ich noch einmal aufgestanden, gerannt. Manchmal waren die Leute von der Hitze tot gegangen, die Kleider nicht. Das Glas von der Uhr war geschmolzen, das Glas auf dem Frühstückstisch nicht. Leichen brannten.“

„Ich bin oft stehengeblieben und sah hin. Ich sollte zu meiner Tante, bin gegangen und habe in den Spalten die Flammen gesehen. Ich habe mich umgedreht, der Boden war rot geworden, blaue Flämmchen kamen daraus. Zwei Männer und eine Frau kamen hinter mir her, dann war eine blaue Wolke, dann waren sie weg. Es kam brodelndes Zeug aus dem

Loch, das ist dort drüber geflossen, wo die drei gewesen waren, es ist die Straße runtergeflossen, die Häuser hat es auch verschlungen. Die Menschen sind davor gerannt, aber ein anderer Strom kam von der Seite und hat den Weg vor ihnen zugemacht.“

„Meinen Bruder habe ich auch gesehen, wie er verschlungen worden ist. Ich bin mit einem Boot in eine Höhle unter den Fels gekommen. Drin ist das Wasser gestiegen. Das Holz von den Wänden war oben an den Steinen, da habe ich gedacht, dass ich mich liegenbleiben lassen muss.“

„Es war plötzlich dunkel, das Schiff hat geschlingert. Der Lärm war wie von Kanonen, so dass ich unsere laden wollte, damit wir uns verteidigen können. Das Schiff kam unter Wasser, alles was drauf war, ist weg. Dann Feuer. Vom Himmel regnete es Mörtel. Mein Kopf sah aus wie eine Maske, ich habe die Haare abbrechen müssen, um zur Haut zu kommen. Als das Feuer nicht mehr so stark war, haben wir die Überlebenden zusammengesucht. Sie schrien nach Wasser, sie haben nicht trinken können, als würden sie ersticken. Wir haben sie auf den Kopf gestellt, damit das Wasser wieder raus lief.“

Ich hätte die Katastrophe durch Klospülung nicht verhindern können.

„Sie hatten mich eingelocht, dort wo es am Nassesten, Kältesten war. Ein Fenster war nicht. Ich hatte noch Wasser im Krug. Es ist nicht verdampft, obwohl ich von der Hitze, die eine Zeitlang durch das Loch von der Tür kam, Blasen überall habe. Kein Essen, das hielt ich aus. Ich bin durch einen Spalt, der dann geworden ist, raus gekrochen und war deshalb auferstanden. Der Ascheberg hatte mich beschützt. Der Berg neben mir ist plötzlich ein Loch geworden, er hat Wasser eingesaugt, ein Streifen vom Meer war eine Weile trocken, bis es mit der Flut nachgeströmt ist, eine Frau mit Kindern ist auch darüber gegangen. Das Land ist fruchtbar geworden, in der Lava sollen Diamanten drin sein. Ich werde es abstecken.“

„Als die Glutwolken weg waren, schob sich wie ein Turm aus der Erde. Er scheint ein Propfen, erstarrte Lava über Glut. Er steht so senkrecht und steif, dass es Lust auf Sex macht.“

Und über allem war das Jaulen von einem Hund.